

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 3

Artikel: Das Volkssturmbataillon 591

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zung anlässlich der süddeutschen Wirren in seinen Erinnerungen: «Im Jahre 1849 hatte ich die Genugtuung, unter meinem Befehl Bataillone zu vereinigen, welche nicht ganz zwei Jahre vorher – im Sonderbundskrieg – gegeneinander gefochten hatten und nun in Pflichttreue miteinander wetteiferten».

Die Eigenart des schweizerischen Wehrwillens ist stets von denselben Kräften bestimmt worden. Es wäre leicht, den Drang des Einzelnen nach Mitsprache in der Landesverteidigung, den nüchternen Realismus in der Beurteilung politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse und das Bedürfnis nach moralischer Rechtfertigung der kriegerischen Gewalt auch in der neuesten Zeit nachzuweisen. Ebenso leicht kann es der Leser in seinem eigenen militärischen Erlebniskreis tun.

Eine Komponente der eidgenössischen Wehrgesinnung freilich hat an Bedeutung eingebüßt: die kriegerische Unternehmungslust. Sicher ist die alte Freude am Sich-Schlagen gelegentlich noch wach. Wir haben es in den Vorkriegs-Wiederholungskursen erlebt, wie aus dem Manöverspiel im Eifer manchmal geradezu gefährlicher Ernst wurde. Und wir wissen, daß der Schweizer die Dienst-Untauglichkeit meistens als Mangel an seiner Männlichkeit empfindet. Ehrlicherwise aber ist zuzugeben: Der Schweizer schätzt heute und seit langem den Ölzweig des Friedens höher als den Lorbeer des Kriegsruhms. Der körperliche Kampf von Mann zu Mann hat aber auch nicht mehr denselben Anteil an der Kriegsentscheidung wie in den Tagen von Morgarten und Sempach.

Unsere Entschlossenheit zur Landesverteidigung kann und darf deshalb nicht vom kriegerischen Instinkt des Einzelnen herkommen, sondern aus der Liebe zur Heimat und aus der Überzeugung von der Existenzberechtigung der Eidgenossenschaft.

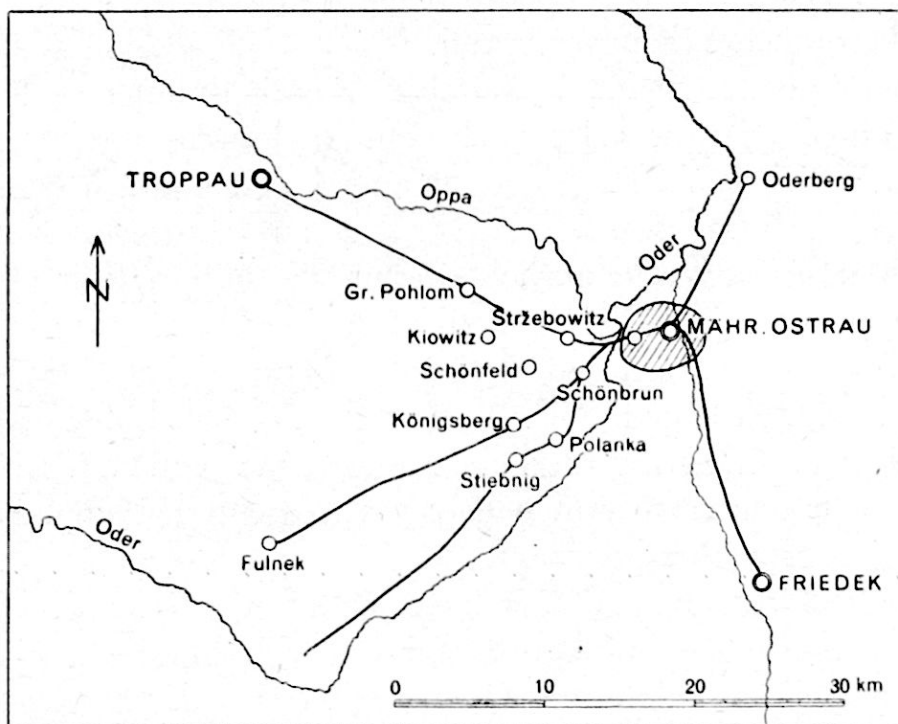
Das Volkssturmbataillon 591

Von einem Mitkämpfer

Der nachstehende Aufsatz mag einen Beitrag dazu bilden, sich einige Gedanken über den militärischen Wert von Formationen zu machen, wie der deutsche Volkssturm sie darstellte. Red.

Die rasch dahinschwindende Kampfkraft der regulären Heeresbestände hatte dem nationalsozialistischen Führerkorps den Gedanken zur Schaffung einer Volkswehr auf breitester Basis eingegeben; so entstand der sogenannte Volkssturm, eine Parteitruppe, deren Ausrüstung von den verschiedenen Parteistellen recht unterschiedlich und in der Regel vollkommen mangelhaft beschafft wurde. Es sollten je nach Umfang der einzelnen Kreisgebiete 6–16 Volkssturmbataillone aufgestellt werden. Vielfach aber kam es

gar nicht mehr zur regelrechten Auswirkung dieser Maßnahme und nur in gewissen Grenzgebieten, wo energische Kreisleiter den Aufbau der Volkssturmformationen in die Hand nahmen, kamen die tatsächlich geplanten Formationen auch wirklich zur Aufstellung. Eines dieser Gebiete war auch das Ostsudetenland und die Kreisleiter von Troppau, Neutitschein sowie des benachbarten Mährisch Ostrau brachten die geforderten Sollziffern des Volkssturmes auch tatsächlich auf die Beine. Die Monate November 1944 bis Februar 1945 verstrichen rasch mit dem organisatorischen Aufbau, und der Führer der zur unmittelbaren Verteidigung der wichtigen Industriestadt Mährisch Ostrau zusammengezogenen Heeresgruppe, Generaloberst Schörner, war zu Beginn des Monats März 1945 in der Lage, eine Gruppe von 6–8 Volkssturmbataillonen in die Front zu ziehen.



Der Volkssturm besaß keine höheren Verbände als das Bataillon und war daher gewöhnlich den Stellungsheeresdivisionen unterstellt. Als aber der Ring der feindlichen Angriffskolonnen sich immer enger um Mährisch Ostrau zusammenschloß, entschloß sich der Kampfkommandant von Mährisch Ostrau, Oberstleutnant Brokate, eine eigene Volkssturmgruppe zu schaffen, da ihm keine ausreichende Heeresinfanterie zur Verfügung stand. Der schlesische Standartenführer Sieghart, erhielt den Auftrag, 10 bis 12 Volkssturmbataillone zu einem höheren Verband zusammenzuziehen und zur Verteidigung der Stadt bereitzustellen. Zwar war die Bewaffnung recht buntscheckig (es gab neben italienischen, französischen, griechischen und dänischen Beutegewehren auch manche mit regulären deutschen Waffen ausgerüstete Einheiten), aber der Geist der Truppe war gut und intakt. Es war unglaublich, mit welchem Eifer sich die meist im reifen Mannesalter stehenden Volkssturmmänner ihren Dienstobliegenheiten unterzogen. Sieghart schuf neben Infanterieabteilungen auch technische Truppeneinheiten (Sappeure, Pioniere und Nachrichtentruppen), sodaß beim Einsatz der Kämpfe der allerdringendste Bedarf solcher Spezialisten vom Volkssturm selbst gestellt werden

konnte. Das kleine sudetendeutsche Städtchen Schönbrunn/Oder, hart am Stadtrand von Mährisch-Ostrau gelegen, stellte das Volkssturmbataillon 591, zu 4 (später 5) Kompanien auf. Jede Kompanie hatte 3 bis 4 MG (meist solche, die von Waffenmeistereien nach vielfachen Defekten mühsam wiederhergestellt worden waren). So waren die 1064 Mann mit Uniform, Decken, Eßgeschirr und Schanzzeug ausreichend versehen, endlich anfangs März 1945 kampfbereit, als die Front sich der Straße Troppau - Mährisch-Ostrau näherte. Die Kompanieführer (Ingenieure, Lehrer und Beamte) waren ehemalige Offiziere und daher militärisch ausreichend vorgebildet, wenn auch die taktischen Ansichten vielfach veraltet waren. Der Bataillonsführer, ebenfalls ein altösterreichischer Offizier, war sich der begrenzten Verwendbarkeit dieses Kampfinstrumentes umso mehr bewußt, als die Munitionsausrüstung gering und die physische Beschaffenheit der Mannschaft unbefriedigend war. Er erhielt den Auftrag, die Nordwestecke des Verteidigungsgürtels von Mährisch Ostrau durch Decken der Oderbrücken und Besetzen der Panzerstraßensperren im weiten Vorfeld zu sichern. Die 1. Kompanie stand in der von Schönbrunn westlich gelegenen Marktgemeinde Königsberg, die 2. und 3. Kompanie standen in Schönbrunn selbst und die 4. und 5. Kompanie südlich davon in Polanka und Stiebzig. Ein russisches Pakgeschütz, das in den letzten Kämpfen erbeutet worden war, wurde am Ortseingang von Schönbrunn an der Straße gegen Poruba so eingebaut, daß es die Straße gut bestreichen und sichern konnte. Ungefähr 100 bis 150 m von der Ortslinie gegen Norden waren Kampfgräben ausgehoben worden, die einem feindwärts gewölbten Bogen mit mehreren fingerförmigen Sappen glichen.

Die Vorbereitungen zur Verteidigung des Ortes waren noch bei weitem nicht abgeschlossen und beendet, als in den letzten Apriltagen der Angriff auf Schönbrunn/Oder mit einem ausgiebigen Luftbombardement einsetzte. Am Abend dieses Tages erhielt der Bataillonsführer die erste Nachricht vom Einbruch russischer Vortruppen durch die brüchig gewordene Front an der Troppauer Straße. Die Meldung besagte, daß nach Durchbruch der Front einzelne russische Abteilungen in das Waldgebiet südöstlich der Straße in der Richtung Kiowitz-Schönfeld eingesickert wären. Die dem Bataillon angehörenden Forstleute dieses Waldgebietes erboten sich, einen Patrouillengang in die betreffende Gegend unternehmen zu wollen. Er ergab keine positiven Ergebnisse, aber auch keine Verluste. Am Morgen des nächsten Tages erhielt die Stellung des Halbbataillons in Schönbrunn heftiges Artilleriefeuer und die bei Königsberg detachierte 1. Kompanie wurde überraschend von russischer Infanterie angegriffen. Wider alles Erwarten schlugen sich die Volkssturmlaute gut und der Infanterieangriff wurde für den Gegner verlustreich abgewiesen. Zwei russische Soldaten wurden bei dieser Gelegenheit unverwundet gefangen genommen. Mit den nun täglich lebhafter werdenden Kämpfen schnürte der Gegner die Stadt Mährisch Ostrau immer mehr von der sie umgebenden Front ab, so daß am 26. April 1945 der Befehl zur Räumung der Stadt gegeben werden mußte, da wesentliche Teile des Verteidigungsringes in die Hände des Feindes gefallen waren. In voller Ordnung bewerkstelligten die Volkssturmeinheiten den schon unter starker Feindeseinwirkung stehenden Rückzug in allgemeiner Richtung auf Friedek zu. Hier hatten sie noch ein lebhaftes Nachhutgefecht zu bestehen. Russische Panzer (Typ T 34) drangen in rascher Fahrt und mit lebhaftem Feuer in die Rückzugskolonnen, die vielfach durch flüchtende Zivilbevölkerung behindert waren. Hier trat Standartenführer Sieghart mit einer Panzerfaust den russischen Kampfswagen entgegen und schoß einen derselben ab. Kurz darauf fiel er selbst. Der Großteil der Volkssturmlaute konnte in Neutitschein gesammelt werden und dann geschlossen in der allgemeinen Richtung auf Olmütz zurückgeführt werden. Diese Gruppe legte erst anfangs

Mai 1945 in Mährisch Trübau die Waffen nieder, als die Kapitulation bekannt gegeben wurde.

Abschließend wäre festzustellen, daß die inferior bewaffneten, alten Volkssturmeinheiten, trotz aller Schwierigkeiten sich im Kampfe gegen die wohl ausgerüsteten russischen jungen Kampftruppen überraschend gut gehalten haben, wiewohl die Führung der Volkssturmeinheiten nicht immer den neuzeitlichen Erfordernissen entsprach und vielfach an veralteten Ansichten irrtümlich festhielt. Wenn in der allerletzten Phase des Rückzuges manche Volkssturmeinheiten die Einheit verließen, um ihre Familien aufzusuchen, so ist dies nicht weiter verwunderlich. Die Aufgabe, die den Volkssturmverbänden gestellt worden war, überstieg ihre Kräfte bei weitem und zehrte am Mark dieser alten kampfentwöhnten Veteranen.

Das Ende der Volkssturmbataillone von Mährisch Ostrau war ein furchtbares. Tschechische Partisanen überfielen, mit vorzüglicher Bewaffnung versehen, die ermatteten, vielfach schon waffenlosen Volkssturmmänner und machten dieselben kurzerhand nieder. So wurden in Friedek über hundert Volkssturmmänner erschossen. Was sich aber bis in das mährisch-böhmische Bergland in die Gegend westlich Brünn retten konnte, wurde in Lagern gesammelt und der Zwangsarbeit (vielfach in Kohlengruben) zugeführt. In diesen Internierungslagern starben zahlreiche dieser durch die Strapazen des Feldzuges zermürbten alten Männer. – So hat der Aufruf zum Volkssturm dem deutschen Volke in allerletzter Stunde noch ein erhebliches Blutopfer abgefordert. Um den Niedergang aufzuhalten war der Volkssturm zu schwach, aber er hat, wo ihm dazu Gelegenheit geboten wurde, seinen Mann bis zum bitteren Ende gestellt.

Erfahrungen aus der deutschen Wehrmacht

Von Professor H. Thieme

Wenn der Aufsatz im Mai- und Juniheft 1947 der «Monatschrift für Offiziere aller Waffen» nachfolgend durch einiges ergänzt wird, das sich nicht allein auf die Ostfront bezieht, so geschieht dies weniger mit dem Anspruch, dem Fachmann sonderlich viel Neues sagen zu können, als in der Hoffnung, daß auch ihm die Beobachtungen eines Laien nützlich sind, der das unendlich Viele, was der Krieg mit sich gebracht hat, zu verstehen bemüht war. Heute sind jene Eindrücke noch frisch genug, aber nach und nach werden sie verblassen, und am Ende bleibt allzu leicht nur eine verschwommene Erinnerung, daß es doch «eigentlich ganz schön» war. Auch dies ist ein Grund, rechtzeitig manche Lehren aufzuzeichnen.

1. Die Ausbildung

Das Hunderttausend-Mann-Heer der Weimarer Republik diente als Kader der neuen Wehrmacht, nachdem das dritte Reich sich 1935 von den Beschränkungen des Versailler Friedens losgesagt hatte. In den Berufs-offizieren und in den langjährig verpflichteten Unteroffizieren und Mann-